

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840

10.1.1840 (No. 9)

Vorauszahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gesaltene Zeile über deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder franco.

Nr. 9.

Freitag, den 10. Januar.

1840.

Deutsche Bundesstaaten.

6. Oesterreich. Wien, 4. Jan. Unser Oesterreich. Beobachter erwähnte gestern zum erstenmale der Sendung des Baron's Neumann nach London. Derselbe traf gleichzeitig mit dem Baron v. Brunnow in London ein. Der österreichische und russische Hof scheinen eine Verständigung mit dem englischen Kabinett in Hinsicht der orientalischen Frage, im ernstlichen Interesse für die Integrität der Pforte, zu bezwecken.

Speyer, 9. Januar. Wir haben vor einigen Tagen eine Uebersicht des Bevölkerungsstandes des Zentralgefängnisses zu Kaiserslautern und der Filialanstalt zu Speyer am Schlusse des letzten Etatsjahres, mitgetheilt. Es liegen nunmehr auch die amtlichen Zusammenstellungen bezüglich der Bezirks- und Kantonsgefängnisse vor uns, und wir reihen daraus unserm vorigen Artikel die nachfolgenden Notizen an, wobei wir jedoch nicht den Bevölkerungsstand am Ende des Jahres, sondern vielmehr den Zugang während der Dauer des Jahres 1838/39 angeben, indem es hier sich durchgehends von kürzeren Gefängnisstrafen handelt, von welchen nur einige eine von einem in das andere Jahr hinüberreichende Freiheitsberaubung zur Folge haben, der Gefängnisbevölkerungsstand an einem oder dem andern bestimmten Tage aber rein zufällig ist, und in feiner Hinsicht als maassgebend betrachtet werden kann. Während des Jahres 1838/39 mußten sonach Gefangene aufgenommen werden aus den Landkommunionsbezirken:

	in den Bezirksgefängnissen.	in den Kantonsgefängnissen.	wovon Forstgefängnisse.
Bergzabern	126	1328	852
Eufel	132	748	257
Frankenthal	267	2169	697
Germersheim	165	1755	1296
Homburg	190	2192	1267
Kaiserslautern	199	2792	1731
Kirchheimbolanden	220	1900	1076
Landau	217	1534	635
Neustadt	247	1745	681
Pirmasens	183	1771	703
Speyer	196	1786	494
Zweibrücken	257	1935	1085
aus dem jenseitigen Bayern	18	—	—
aus dem Auslande	50	—	—

Zusammen 2476*) 21,827**) 10,784***)

7. Württemberg. Stuttgart, 8. Jan. Mit dem kommenden Frühjahre wird in dem 3 Stunden von hier entfernten schönen Heimbachenthal bei Gfinglen eine Kaltwasserheilanstalt ins Leben treten. Die Lokalität ist für eine solche Anstalt ganz zweckmäßig gewählt. Abgesehen davon, daß die Nähe der Residenz, die Lage in der Mitte der volkreichsten Gegend des Landes, der Anstalt besondere Reize verleiht und sie vorzüglich begünstigt, ist das Heimbachenthal schon längst wegen seiner freundlichen romantischen Ansichten bekannt und beliebt. Es ist reich an Quellen mit herrlichem Wasser, die Luft ist gesund und milde, die Umgebungen sind äußerst freundlich. Nur eine halbe Stunde entfernt liegt das freundliche Jägerhaus auf der Höhe des Gebirges, welches das Krens- und das Neckarthal scheidet. Eine herrliche herrliche Bergluft findet sich hier, und nach Bedürfnis kann der Aufenthalt den Tag hindurch in Laub- oder Nadelwald gewählt werden. Rings herum liegen freundliche Dörfer und weiter am Abhang der Gebirge, mit den Landhäusern der freiherrlich v. Palm'schen Familie und des Grafen Alexander von Württemberg, von denen besonders das letztere durch die schönen Gartenanlagen und eine unbeschreiblich reizende Aussicht anzieht. Unter solchen Verhältnissen läßt sich von dieser Anstalt für die der Heilung Bedürftigen ein vorzüglicher Erfolg um so mehr erwarten, als dieselbe nicht nur mit Berücksichtigung aller Erfordernisse auch in ihrem Innern mit Sorgfalt ausgestattet werden soll, sondern derselben auch unter der Direction des Oberamtsarztes ein Arzt vorstehen wird, welcher die Wasserheilkunde mit besonderer Liebe zum Gegenstand seiner wissenschaftlichen Forschungen gemacht und deßhalb auch die Gräfenberger und andere Wasserheilanstalten besucht hat.

*) Hiervon 434 Weibspersonen.
**) " 5675 " "
***) " 2594 " "

Feuilleton.

Eine fixe Idee. (Conte.)

Es sind jetzt sieben bis acht Jahre her. Ich war damals noch sehr jung, kam eben aus dem Lyceum, und glaubte noch an viele Dinge, oder besser zu reden, an viele Worte, an die Liebe zum Beispiel. Ich hatte eine Leidenschaft für eine junge Wittve von wohlgerundeten Formen gefaßt, die ich liebte, Himmel! wie man liebt, wenn es zum ersten Male der Fall ist. Stotternd und auf beiden Knieen liegend, brachte ich meine Liebeserklärung vor, und küßte dabei den Saum ihres Kleides. Wenn sie ihre Hände in den Meinigen ließ, zitterte ich am ganzen Leibe, und eines Tages wäre ich beinahe vor Freude und Glück gestorben, als sie mir eine Locke ihres Haars gab, das in Wahrheit vom glänzendsten Schwarz war, und Düfte von antiken Tuberosendeln verbreitete, denen ich eine himmlische Abkunft beilegte. Eine solche Günst wollte ich durch ein Gegengeschenk vergelten, und nichts schien mir zarter, als wenn ich ihr mein Genbild in Miniatur überreichte. Heute noch muß ich unwillkürlich lachen, so oft ich mich jenes schönen Einfalls erinnere und bedenke, wie sehr sich meine schöne Iris geschmeichelt fühlen mußte, die bei Weitem meine Unschuld nicht besaß; denn nicht erst seit gestern war sie in jene Lebensperiode getreten, in welcher eine schöne Frau stets nur acht und zwanzig Jahre zählt. Doch nicht von mir will ich reden; denn ich war damals heiläufig und ohne Schaamröthe gesagt, ein Einfaltspinsel. Wer übrigens möchte von sich zu rühmen wagen, daß er es nicht einmal gewesen? Was ich erzählen will, ist die Geschichte eines jungen Malers, an den ich mich wendete, um mein Bild auf das Elfenbein übertragen zu lassen. Er forderte mir gleich anfänglich hundert Thaler, und als ich ihn bat,

Braunschweig. Braunschweig, 25. Dez. Wie zu erwarten stand, ist auch in dieser Diät unseres Landtages die hannoversche Verfassungsfrage, die uns wegen der Successionsverhältnissen noch näher berührt, als die andern deutschen konstitutionellen Staaten, Gegenstand einer Berathung gewesen. Dem vorliegenden Protokoll zufolge hat auf Antrag des Abgeordneten Notar Hollandt die Ständerversammlung in ihrer Sitzung vom 17. d. M. einstimmig beschlossen: die herzogliche Landesregierung um beruhigende Mittheilungen über den Stand der hannoverschen Verfassungsangelegenheit am Bundestage zu ersuchen, da durch die Art und Weise wie des Königs von Hannover Majestät in der allerhöchsten Proklamation vom 10. Sept. d. J. den Bundesbeschluß vom 5. Sept. interpretirt, der Art. 36. der wiener Schlussakte, also ein Grundgesetz des deutschen Bundes und somit die Existenz des deutschen Bundes selbst bedroht erscheinen müsse. (Oeffentl. Mittheil. über d. Ständeverhandl.)

Sachsen-Koburg-Gotha. Koburg, 26. Dez. Prinz Albert hat die Personen, welche zu ihm in näheren Verhältnissen standen, vor seiner Abreise von hier mit bedeutenden Pensionen aus seinem Privatvermögen bedacht. Der Aufenthalt in Gotha wird von kurzer Dauer seyn. Nach London begleitet den Prinzen nicht der Baron Stockmar, wie man früher vermuthete, sondern Hr. v. Alvensleben. Der Prinz soll entschlossen seyn, den durch geschichtlichen Glanz und Größe verherrlichten Titel eines Herzogs von Sachsen auch nach seiner Vermählung mit der Königin Victoria mit keinem andern zu vertauschen.

Frankreich.

Paris, 6. Jan. Pairskammersitzung. Adresseprojekt in Erwiderung auf die Thronrede: „Sire! Die Pairskammer hat die gerechte Hoffnung, daß die seit der letzten Sitzung glücklich wieder befestigte Ruhe nicht mehr getrübt werde; Dank sey es der getreuen Vollziehung der Gesetze u. der wichtigen Festigkeit der Regierung Eurer Majestät. Der älteste Ihrer Söhne, Sire, hat eben einen bedeutenden Theil des Königreichs durchzogen. Ueberall traf er die Achtung vor den Institutionen vereint mit der Entwicklung der Industrie, und dem Gehorsam gegen die Gesetze den Fortschritt des Gewerbfleißes begünstigend. Ueberall zeigten sich bei seiner Durchreise die rührendsten Beweise der Zustimmung und des öffentlichen Vertrauens. Eine solche Ausnahme hat bewiesen, Sire, wie sehr die Franzosen die heilsamen Früchte der Regierung Ew. Maj. und der Hingebung des Kronprinzen für den Dienst des Vaterlandes erkennen. Die Thaten, durch welche Er seinen Muth an den Tag gelegt, haben uns bewiesen, daß er stets bereit seyn werde, ein so kostbares und dem Staate so benötigtes Daseyn, wenn die Ehre, der Ruhm und die Interessen des Landes es erheischen, zu opfern. Frankreich vergißt nicht, mit welchem edlen Feuer die Prinzen, seine Brüder, so großmüthige Beispiele nachzuahmen wissen. Wir theilen die Zufriedenheit, welche E. M. die Fortsetzung unserer friedlichen Verbindungen mit den fremden Mächten einflößt. Sire, der Friede des Orients ist für die Ruhe und den Welthandel von Wichtigkeit. Für dieses große Interesse sind die glücklichen Wirkungen der bestehenden Einheit zwischen Frankreich und England zum gemeinsamen Nutzen der beiden Länder gewiß fühlbar geworden, indem selbe den Feindseligkeiten einen Damm gesetzt, welche die unmittelbare Sicherheit des ottomanischen Reiches bloßstellen konnten. Eine erleuchtete und wohlberathene Politik rathet uns, über die Bewahrung und Unabhängigkeit dieses Reiches zu wachen, und wir sehnen uns mit Ungeduld (nous hâtons nous de tous nos vœux) nach dem Augenblicke, wo die Uebereinstimmung der großen Mächte ihm den innern Frieden zurückgeben. Wir wünschen, daß das abzuwickelnde Uebereinkommen zu dessen Sicherstellung möchte mit gerechter Anerkennung der Interessen Frankreichs die Bedingungen von Dauer an sich tragen möchte, ohne die der Zweck, den Europa sich vorgesetzt hat, nicht erreicht würde. Die letzten in Spanien vorgefallenen Begebenheiten haben eine große Veränderung in dem Zustande dieses Landes zur Folge gehabt. Der jetzt bestehende Bürgerkrieg hat von seiner Gefährlichkeit (gravité) verloren, er bedrohet nicht mehr das Bestehen (stabilité) des konstitutionellen Thrones. Man darf der gerechten Hoffnung Raum geben, daß die Aussöhnung der Bürger in den Nordprovinzen bloßdas Vorspiel einer allgemeinen Aussöhnung sey. Der Gedanke macht uns glücklich, daß die Mithülfe (concours) der Regierung E. M. zu diesem Resultate beigetragen durch die fortwährende Sorgfalt, mit welcher

*) Man wird hieraus ersehen, daß die Fassung dieses Beschlusses, wie ihn die Kölnische Btg. und nach ihr andere Blätter gaben, nicht ganz getreu ist.

seine Ansprüche doch etwas niedriger zu stellen, entgegnete er mir: „Davon lasse ich keinen Obolus ab, hundert Thaler oder nichts, wenn man diese Summe nicht bezahlen kann: dies sind meine Preise; denn nie werde ich mein Talent herabwürdigen.“ Ich machte ihm bemerklich, daß dieses System ihn nie zum Reichthum führen werde. — „Zum Reichthum!“ wiederholte er, und seine Lippen verzogen sich zu einem verächtlichen Lächeln — „er und der wahre Künstler wohnen nie beisammen.“ Ansonst bekämpfte ich ihn mit den bewundernswürdigsten Vernunftschlüssen, vergebens bewies ich ihm bis zur Sonnenklarheit, daß seine Ideen um ein ganzes Jahrhundert zurück seyen, daß heutzutage das Talent in einer Karosse oder mindestens in einem Tilbury fährt, sich aufs Eleganteste kleidet und in den ersten Restaurationen speist; nichts vermochte ihn von seiner unglücklichen Eigenheit abzubringen. Er behauptete, daß er entehrt sey, wenn er anderswo, als im Hospital sterbe. Diese Ueberzeugung habe er, wie er mich versicherte, schon gehabt, als er zum erstenmal ein Bleistift berührte, und seitdem habe sie ihn nicht verlassen. Natürlich kam ich nun nicht mehr auf seine Forderung zurück. Eine ganze Woche lang sah ich ihn täglich. Wir sprachen viel von der Kunst; sein Enthusiasmus gefiel mir; ich verband mich enger mit ihm, und besuchte ihn auch in der Folge ziemlich häufig. (Fortsetzung folgt.)

Versehiedenes.

Der Grosford-Klub in London. Mit dem Worte Klub will man nur auf eine anständige Manier das häßlich klingende Wort Spielhaus bezeichnen; denn nichts Anderes als ein Spielhaus ist dieser Klub, wenn auch im großen Style angelegt. In es könnte sich selbst rühmen, das erste in England zu sein, wenn überhaupt ein Grund vorhanden wäre, sich in solchem Falle zu rühmen. In der Straße St. James, unweit Piccadilly, erhebt sich das Haus oder vielmehr der Pallast, der im Jahre 1825 zu Gunsten der Spielwuth erbaut worden ist. Das Gebäude sammt Verzierungen hat nicht weniger

ste, so wie die Regierung J. britann. Maj. über die pünktliche Vollziehung der Traktate von 1834 gewacht hat. — Zufrieden, in Kenntniß gesetzt zu seyn, daß Mexiko die Verpflichtungen erfüllt, welche es mit uns eingegangen, drücken wir unser Bedauern aus, Sire, daß die Regierung der argentinischen Republik sich noch weigert, die gesetzmäßigen Schadenersetzungen, welche uns gebühren, zu leisten. Ihre Hartnäckigkeit muß besiegt werden. Den Sieg des Rechtes zu sichern, ist der edelste Gebrauch, den eine große Nation von ihrer Macht machen kann. — Wir bedauern die Feindseligkeiten, welche eben in Afrika mit Hintanfegung der Traktate und unserer Rechte ausgebrochen sind. Die Pairskammer wird sich beeilen, den Maaßregeln beizutreten, die es der Regierung Eurer Majestät möglich machen, den schleunigen Erfolg unserer Waffen zu sichern und den treu gebliebenen Stämmen, so wie allen Bewohnern eines Landes, welches der französischen Herrschaft für immer unterworfen bleiben muß, stets einen wirksamen Schutz zu gewähren. — E. Maj. versichert uns, daß die Lage unserer Finanzen gestatte, diesen außerordentlichen Lasten Genüge zu leisten. Wir wünschen uns mit E. M. Glück dazu. — Eine wichtige Frage wurde während der letzten Sitzung unentschieden gelassen. Wir werden der Prüfung des Gesetzesvorschlags, welche uns zu ihrer Lösung vorgelegt werden wird, die Aufmerksamkeit, schenken welche die Interessen des Landbaues, der Schifffahrt, des Gewerbleißes und des Handels, um deren Ausgleichung es sich handelt, erheischen. Die Pairskammer wird immer mit Bereitwilligkeit zur Verbesserung des Looses der Unteroffiziere und Soldaten dieses tapferen Heeres, welches den Ruhm und die Sicherheit Frankreichs bildet, bewirken; es ist gerecht, daß der Staat seine Schuld gegen diejenigen, welche die ihrige mit so vielem Edelmuthe bezahlen, entrichte. Wir werden uns mit eben demselben Eifer der Prüfung der andern Anträge, welche uns auf Geheiß E. M. vorgelegt werden, unterziehen. Alles was zur Ausbildung unsers Verwaltungswesens und zur Vervollkommnung des öffentlichen Unterrichts sich eignet, alles was dahin zielt, unsere Verbindungsmittel zu vervollkommen und zu erweitern, um der Bestrafung des Verbrechens mehr Wirksamkeit zu geben, und dadurch die Sittlichkeit zu heben, ist des ernsten Nachdenkens der Kammer würdig. Sire, seit nahe an 10 Jahren hat die Pairskammer nicht aufgehört, der Regierung Ew. Maj. eine treue Stütze (appui) für die Vertheidigung der öffentlichen Ordnung und der Volksfreiheiten zu seyn. Sie fühlt sich glücklich, Ew. Maj. die Verthierung ihrer redlichen Mitwirkung zu erneuern. Umsonst bestreben sich die Urheber der Staatsumwälzungen, alle entarteten Leidenschaften vereint aufzubieten gegen die Landesverfassung. Das Band, das die großen Staatsgewalten umschlingt, zur Befestigung des konservativen Prinzips unserer Institutionen und zur Aufrechterhaltung der gewonnenen Gränzen, welche ihre Kraft bilden, wird die sinnlosen Angriffe (tentatives) ohnmächtig machen, die nicht allein gegen die konstit. Monarchie, sondern gegen die Gesellschaft selbst gerichtet sind.

*i. Pairskammer Sitzung vom 6 Januar. Die Sitzung beginnt um 1/4 nach 1 H. Berenger, der neu ernannte Pair, wird als solcher anerkannt und eingeführt. Hr. v. Portalis liest alsdann den Entwurf der Adresse vor. (S. oben). (Man bemerkt in den Seitengängen die H. H. Thiers, Berryer, D. Barrot, Bugeaud, Garnier Pagès und noch viele andere Abgeordnete). Der erste gegen den Adressenvorschlag eingeschriebene Pair ist Hr. Charles Dupin. Der Redner, sagte er, nehme das Wort blos im Interesse des Landes und nur im Interesse der Wahrheit. Doch enthielt seine lange Rede nicht viel Wichtiges. Die allgemeine Verhandlung wurde bald darnach geschlossen und bei Abgang der Post sprach Hr. v. Noailles über den ersten Adressenabschnitt. Hr. Dalton sprach das Ministerium v. 12. Mai u. 15. April angegriffen. Hr. Dufaure, der Minister der öffentlichen Arbeiten, erwiderte dem Redner mit vielem Feuer. Auch Hr. v. Molé nahm das Wort, aber nicht auf lange. Im Ganzen war die erste Sitzung der Pairskammer interessant, wenn auch bis zur Stunde noch ohne Resultat.

*i. Paris, 6. Januar. Das gestrige Dreikönigfest war ganz den Vergnügungen gewidmet. Man dachte kaum an Politik. — Es findet in der Journalistenwelt eine Art von Reaktion zu Gunsten des Hofes statt, um so mehr, als der Augenblick für jede Uebertreibung ungünstig ist. Von dem Verfasser der Flugschrift: „Le roi, la chambre, le ministère et le pays“, erscheint in einigen Tagen eine neue, wie es heißt noch weit heftigere gegen Thiers und seine Partei. — In Paris erscheint dieser Tage ein neues legitimiſtiſches Blatt, unter dem Titel: „Le Conservateur“. — In dem Adressentwurf der Pairskammer verdient bemerkt zu werden, daß der Ausdruck integrité, in Bezug auf den Orient, nicht wiederholt wird, wie dies gewöhnlich der Fall ist; auch die Deputirtenkammerkommission soll dieses Wort nicht gutgeheißen haben. Die letztere hörte in ihrer heutigen Sitzung des Hrn. Remusat Adressentwurf an, dessen Fassung, nach einer kurzen Verhandlung, fast wörtlich gutgeheißen wurde. Die Adresse scheint nicht feindlich gegen die Regierung abgefaßt zu seyn. Jedoch weicht selbe in gewissen Hinsichten, was Afrika und den Orient betrifft, von dem Wortlaute der Thronrede ab. Hinsichtlich Spaniens heißt die Kommission die Politik des 12. Mai gut, allein sie dehnt diese

Guthelssung nicht auf das System des 15. April, dessen Vorgänger, aus. Die Adresserkommission hat den obligaten Abschnitt in Bezug auf Polen hinzugefügt.

*r. Paris, 6. Jan. Das spanische Ministerium hat die letzten Depeschen des General Espartero nicht bekannt gemacht, das ist ein schlimmes Zeichen; waren sie ihm günstig, so lag dem Kabinet daran, sie sofort zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Die Stellung, welche Espartero annimmt, macht ihn so gefährlich wie Cabrera. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß, wenn es zum Bruche zwischen ihm und der Regierung kommt, die Mehrheit der Nation sich für ihn erklärt. Wäre Espartero jünger, so hinge es nur von ihm ab, sich zum Diktator aufzuwerfen, und einen 18. Brumaire herbeizuführen. Er vereinigt einen anerkannten Biedersinn mit militärischen Talenten, und wäre der rechte Mann, die Nation mit kräftigem Arme aus dem Strudel der Parteikämpfe zu reißen. So wie der Herzog „des Sieges“ jetzt da steht, trotzig in seinem Willen verharrend, sich seinem ministeriellen Befehle fügend, im Vertrauen auf seine Unentbehrlichkeit zugleich Stütze und Feind der Regierung, gefährdet er die konstitutionelle Sache. Das Kabinet hat seine Demission nicht gegeben; es verharret auf seinem Posten, und ist entschlossen, den Kampf mit dem Generalissimus zu bestehen. Eine Krisis ist unvermeidlich. Das Ministerium hat es nebstdem noch mit der Municipalität und der Provinzialdeputation zu thun, welche an 2000 Wähler von den Listen ausgeschritten, und das zum Vortheil der Graltados. Das Komite der Gemäßigten hat die Sache vor das Ministerium gebracht, das wahrscheinlich die willkürlichen Maaßregeln der Provinzialdeputation annulliren wird. — Seitdem der Erzbischof von Paris todt ist, schweigt der politische Haß; es erheben sich viele Stimmen zu seinem Lobe. Seine Wohlthätigkeit wird gerühmt; sie war in der That verschwenderisch. Ein armer Priester wendete sich einst an ihn in seiner Noth; Hr. v. Duellen hatte etwa 2000 Fr. eingenommen, er schickte dem Hilfsbedürftigen die Hälfte des Brodes, wie er sich ausdrückte, das ihm die von Gott gesandten Gaben gebracht. Ein demokratischer Schriftsteller erzählte in einem Journale, wie er, durch Arbeit und Glend erschöpft, an einer schweren Krankheit darniedergelegen, und der Prälat, gegen den die Demokraten das Volk aufgehetzt, ihn unbekannter Weise unterstützt und den Sterbenden gerettet. Das „Univers religieux“ erzählt die letzten Augenblicke des Prälaten sehr umständlich. Die barmherzige Schwester, die ihn bis an's Ende gepflegt, war durch langes Wachen ermüdet; sie hielt in den letzten Augenblicken das Kissen, worauf das Haupt des Sterbenden ruhte: „Meine Schwester, sprach er lächelnd zu ihr, wenn mir das Glück zu Theil wird, den h. Vinzenz von Paula zu sehen, so werde ich Euch zu rühmen wissen.“ Warum mußte der fromme Mann sich in die Händel der Welt mischen? Er war es, der zuerst den unglücklichen Karl X. öffentlich zu den Ordnungen aufforderte, die ihn den Thron kosteten, öffentlich, am Eingange des Tempels, wo er dem Gotte des Friedens und der vergehenden Liebe diente! Das war es, was den Haß des Volkes auf ihn lud, der dann bei einer unvorsichtigen Zeremonie in St. Germain l'Auxerrois zum Ausbruch kam. In jenem verhängnißvollen Tage verlor Hr. v. Duellen fast Alles, was er besaß: Kleider, Papiere, Bibliothek, Möbel; der erzbischöfliche Palaß wurde dem Boden gleich gemacht; über 200,000 Fr. kamen abhanden, daher denn auch der Erzbischof sich nie mit der Julidynastie ausöhnte, den Hof auf alle mögliche Weise neckte und eine Hauptstütze der sogenannten Legitimisten blieb. Dafür läßt nun Ludwig Philipp die Leiche auf seine Kosten beerdigen: der Stadtrath weigert sich, einen Heller dazu herzugeben; der Ministerrath ebenfalls. Der König gibt 12,000 Fr. aus seiner Privatkasse dazu: ein Zug, der des Grafen Heinrichs IV. würdig ist und über den sich morgen „Gosaire“ und „Charivari“ lustig machen werden! Jedem sein Verun! — Madrid Briefe vom 29. v. M. melden nichts Erhebliches. Espartero hat den Wunsch geäußert, man möge von Halen an die Stelle des Generals Narvaez zum Kriegsminister befördern; allein bei der Krisis ist jede Aenderung gefährlich. Das kleine Fort Ghulilla ist wirklich in die Hände des carlist. Generals Aspiroz gefallen, trotz einer tapfern Vertheidigung. — Heute ist der Zufall zu Notre Dame noch größer, als gestern. Bei dem gewaltigen Andrang der Menge hat man müssen Sicherheitsmaaßregeln ergreifen. Die Neugierigen müssen Queue machen; sie wendet sich um das immense Gebäude und reicht bis in die Straße du Cloître; Polizeiergeanten und Municipalgarden haben alle Mühe, das Volk im Zaum zu halten. Von dem Gitter an bis zur Kapelle ist der Seitengang des Chors schwarz ausgefüllt. Der Erzbischof liegt auf einem hohen Trauerbette; er ist in weißen Atlas gekleidet mit reichen Goldstickereien; zur Rechten der Stab, zur Linken das Kreuz. Auf einem Kissen von weißem Atlas ruht das bleiche Haupt. Die Polizeiergeanten sind unaufhörlich damit beschäftigt, die Zuschauer fortzutreiben, was denn freilich sehr störend wirkt. Trotz allen Kandidaten, welche die pariser Blätter anführen, bestehen wir auf der früher mitgetheilten Nachricht: der Bischof von Versailles, obgleich verhältnißmäßig etwas jung, wird den erzbischöflichen Sitz in Paris bestiegen.

als etwa 100,000 Pf. St. (1,200,000 fl.) gekostet. Man kann nichts Schöneres sehen, als den mit Spiegeln, Vergoldungen und kostbaren Möbeln geschmückten großen Salon. Links daran ist der dem Kartenspiel gewidmete Saal; hier spielt man nur geringes Spiel, im Vergleich mit dem, was im gegenüberliegenden Salon, der dem Hazardspiele bestimmt ist, vorgeht. In letzterem nur zirkuliren Gold und Banknoten unaufhörlich und in Menge, daher haben aber auch seine Besucher das Privilegium, sich in einen daranstoßenden Saal begeben zu dürfen, wo das prächtige Souper, das man nur in London finden kann, sie erwartet. Weine aller Art giebt es hier im Ueberflus, und nach der Ueberzeugung des Unternehmers ist dies die best angewandte Ausgabe; denn gerade wenn die Spieler tüchtig getrunken haben, werden sie lebendig und nehmen wenig Rücksicht mehr auf die Summen, die sie ausgeben. Lange Zeit hindurch war der bekannte Ude mit 1000 Guineen jährlicher Besoldung in diesem Klub angestellt, um die Soupers anzuordnen; er hatte einen Koch unter sich, der jährlich 500 Guineen Salaire erhielt. Die ganze Kunst des Hausherrn richtet sich auf die Mittel, die Zahl der Gäste zu vermehren. Daher sind stets Agenten von ihm damit beschäftigt, junge, reiche Erben auszuspiioniren und in den Crocford-Klub zu locken. So bot man alle Mittel auf, um den jungen Herzog von Buccleuch, einen der reichsten Herrn Großbritanniens, zu gewinnen; aber es war verlorne Mühe. Der Herzog änderte öfters seinen Geschmack, indem er sein Geld bald auf seltsame Bücher, bald auf antike Vasen, bald auf prächtige Möbel verwendete, aber er war klug genug, sich von der Hölle von Crocford fern zu halten. Andere junge, weniger kluge Edelleute indes verlieren sich in wenigen Stunden die von ihren Vorfahren gesammelten Reichthümer. Viele Vornehme spielen unter angenommenen Namen oder lassen andere für sich spielen. Es kommt in diesem teuflischen Hause eine außerordentliche Geldmasse in Umlauf. Nichts ist gewöhnlicher, als Verluste von einigen Tausend Pfund Sterling von einzelnen Spielern. Man behauptet, daß man während der Spielzeit in einer einzigen Nacht bisweilen gegen 1,000,000 Pf. St. aussetzt. Trotz der ungeheuern Ausgaben des Establishments, gewinnt die Unternehmung jährlich wenigstens 100,000 Pf. St., abgesehen von den Spielgebühren, die für Crocford bestimmt sind und sich, wie man sagt, auf 90,000 Pf. St. belaufen. Da der Weinkeller wesentlich zum Gediehn des Hauses beiträgt, so hat Crocford's Sohn diesen Theil des Klubs übernommen und ihn dermaßen ausgestattet, daß er dem Hause manches Herzogs und Lords den Rang ablauft; man schätzt ihn auf 70,000 Pf. St. Zwei und dreißig Katakten in reichen Livreen be-

sorgen Tag und Nacht den Dienst im Klub. Um 11 Uhr des Nachts wird der Salon zum Hazardspiel geöffnet. Crocford nimmt an einem kleinen Bureau Platz, das sich in einer Ecke des Saales befindet, und verläßt ihn während der Dauer des Spiels nicht mehr. Derjenige, welcher beim Spiele das Präsidium hat, ist nur ein Groupier, der aber gleich einem Gentleman geachtet wird und wöchentlich 50 Guineen Gehalt erhält. Crocford aber ist es, der in Person diese unheilvolle Bank hält, welche die Nozizen zu sprenzen hoffen und von der sie sehr oft, ehe sie es vermuthen, zu Grunde gerichtet werden. Während der ganzen Dauer des Spiels, ist es allen im Hause Angestellten streng untersagt, den Saal zu betreten, in dem Crocford seine Operationen vornimmt. Der Eingang des Hauses ist bis um zwei Uhr des Morgens geöffnet, dann aber werden die Thore geschlossen; die Spieler jedoch können, wenn es ihnen Vergnügen macht, bis zum späten Morgen verweilen. In dem Saale, wo die Hazardspiele gespielt werden, kann man nur gegen die Bank halten; in demjenigen aber, wo Karten gespielt wird, können solche, die Lust haben, auch gegen einander spielen, da dieser Saal von gar keiner besonderen Wichtigkeit für den Unternehmer ist. Welches auch die Summe sey, die der Spieler gegen die Bank einzusetzen willens ist, wären es auch 100,000 Pf. St., Crocford nimmt die Herausforderung an, denn er weiß recht gut, daß er seine Rechnung dabei finden wird. Dieses Spielhaus führt den Namen Klub, weil es dieselbe Einrichtung, wie die andern Klubs in London hat. Mittelft einer Eintrittstaxe von 20 Guineen und eines jährlichen Beitrags von 11 Guineen kann man sich die Aufnahme in die Conversations- und Lesesäle verschaffen, und vermöge des Geldes auch Erfrischungen aller Art und ein Nachtessen erhalten, ohne daß man an den Spielen im ersten Stockwerk Theil zu nehmen braucht. Man spielt zwar auch ein wenig, im rez-de-chaussée, aber nicht mehr wie in allen andern Klubs; wer aber ernstlich spielen will, darf nur eine Treppe hoch steigen und er sieht sich in eine andere Welt versetzt. Eine Kommission von Gentlemen leitet die Geschäfte des Klubs, doch nur die im rez-de-chaussée; was im übrigen Hause vorgeht, darf sie nicht kümmern, dort ist Crocford allein Herr. Dieser berühmte Mann hat ein wahres Rednerialent. Er war ursprünglich ein armer Fischhändler; da er sich geschickt fühlte, die zusammengewürfelten Zahlen zu combiniren, so besuchte er ein Spielhaus, machte daselbst Bekanntschaften und verband sich darauf mit einigen seiner Konforten, um auf eigene Rechnung einen Saal zu eröffnen. Man behauptet, daß der Salon ihm in einer einzigen Saison 200,000 Pf. St. einbrachte, eine ungeheure Summe, welche

Algier, 28. Dez. Während der ganzen Woche haben mobile Kolonnen die Metidja durchzogen; sie konnten zwar einzelne Herumstreicher auffangen, aber von einem eigentlichen Feinde war keine Rede. Achmet Ben Halem, welcher sich im Osten blicken ließ, hält sich an den Abhängen des Atlas auf, bereit, gegen Süden vorzurücken, im Falle unsere Kolonnen ihn angreifen sollten. Bei der Schiffs beunruhigt der Feind stets Blidah; er hält sich auf den hohen Abhängen des Atlas auf, und sucht die Befestigungsarbeiten zu hindern; allein bis auf diesen Augenblick hat noch kein ernstlicher Angriff gegen die Stadt oder das obere Lager stattgefunden. Koleah und der Sahel sind ebenfalls nicht angegriffen worden. Mehrere Araber wurden von den Pflanzern getödtet. — Den 26. Dezember wurde ein Kauffahrtschiff fünfzehn Meilen in der See von einer aus Dscherdschel [Cherchel oder Ghendjel, ein Ort, fast halbwegs zwischen Algier und Oran] kommenden Tartarne geentert: die Mannschaft verließ das Fahrzeug und rettete sich auf Booten, ohne Widerstand versucht zu haben. Sobald dieser Vorfall bekannt geworden, wurden die Dampfboote „Sphynx“ und „Crocobile“ nach Dscherdschel beordert; sie fanden das weggenommene Schiff gescheitert am Gestade und ganz zernichtet. Der Kommandant der Expedition ließ Feuer daran legen. Während dies geschah, schossen die vor der Stadt liegenden Schiffe auf die Araber, welche den Brand löschen wollten. Die Dampfboote fuhren dann nach Algier, wo sie in der Nacht vom 27. auf den 28. eintrafen. Vier Mann waren getödtet worden. (Moniteur algerien.) — Marschall Vallee hat die vereinigten Truppen in der Provinz Algier in zwei Divisionen und eine Reserve getheilt.

Großbritannien.

London, 4. Jan. Die Zeugeneinvernahmen bei den Affären in Monmouth dauerten am Donnerstag und Freitag fort; auch billigte die Jury die Anklagegründe (auf Komplot und Aufruhr) gegen eine weitere Anzahl Bezichtigter. — Der Herzog v. Suffer, gegenwärtig auf Besuch bei Lord Dinorben zu Kilmen Park, ist bedeutend unwohl. — Die in Dublin auf künstl. Freitag stattfindende allgem. öffentl. Versammlung der irischen liberalen Partei (vorgängig der Parlements Session) verheißt eine der in ihren Ergebnissen wichtigsten, seit Jahren in Irland abgehaltenen zu werden. Die dubliner Blätter haben mehrere Spalten nur mit dem Aufruf und den Namen der bereits bekannten Erscheinenden gefüllt: es finden sich unter letztern die Lords Ashurst (Gaford), Milton (Fitzwilliam), Clements (Leitrim), Brabazon (Meath) und Shelbourne (Kensdowne); die Honorablen H. H. Caulfield, Wentworth, Frenck, Howard u. s. w.; 16 Baronets, 35 Unterhausmitglieder, 2 Lordstatthalter u. 37 Bizeordstatthalter von (irischen) Grafschaften.

Spanien.

Bayonne, 3. Jan. Die baskischen Provinzen sind ruhig. Es heißt, die Regierung wolle zur Quinto (Rekrutierung) schreiten. Diese Neuigkeit hat einige Unruhe verbreitet. Aus Burgos vernimmt man, daß viele Mordthaten vorkommen und ungestraft bleiben. Endlich ist Baron Grovestins (der neue niederländische Gesandte am madrid. Hofe) nach Madrid abgereist; auch ein belgischer Gesandtschaftssekretär ist nach derselben Bestimmung abgegangen.

Schweiz.

Zürich. Der Erziehungs Rath hat am 30. Dez. angefangen, den Entwurf eines revidirten Seminargesetzes zu berathen, und vorläufig folgende zwei Punkte definitiv entschieden: 1) Die Bildung der Sekundarlehrer findet auch weiterhin im Seminar statt; 2) Es wird im Seminar für einen Theil, besonders der jüngern Jöglinge, ein Konvikt eingerichtet. (Schulzeitung)

Der Vorort trägt durch Kreis Schreiben vom 20. Dez. bei den Ständen an, ob ein Kantonsangehöriger, welcher sich in einem auswärtigen Staate naturalisiren läßt, für sich und seine Kinder das Kantonsbürgerrecht verliere, und welcher Unterschied in einem solchen Falle zwischen den Kindern, die vor der Naturalisation, und solchen, die erst nach derselben geboren wurden, nach den betreffenden Landesgesetzen bestehe.

Zürich, 3. Jan. Die Nachrichten aus Tessin sind sehr unerfreulich. Die neue Regierung besteht vorzüglich aus Advokaten. Der Vöbel erzwang mit offenen Drohungen den Beschluß, daß mehrere der abgetretenen Regierungsglieder in Anklagezustand versetzt werden. Vergebens warnte der persönlich gemäßigte Francini vor solcher Gewaltthat; vergeblich rieth sogar Luwini zur Mäßigung. Mache und Geldgier — es sind unter jenen wohlhabenden Männer — siegen; der große Rath mußte willfahren, indem er selber bedroht war. Das sind Zustände, die auf keinerlei Dauer rechnen lassen. (N. Z.)

Am 6. Jan. hat der spanische Gesandte, Don Mariano de Carnerero, dem Amtsbürgermeister des Vororts seine Kreditive überreicht. — Am Vororte soll man sich mit der Idee einer freiwilligen Rekonstitution (von Wallis) binnen einem gewissen Termine beschäftigen, nach dessen Ablauf das Land militärisch besetzt würde; in Wallis dagegen arbeiten Freunde des Landes und der Einheit emsig und aus freien Stücken an der Wiedervereinigung. (Grz. v. St. G.)

Tessin. Man schreibt uns vom 1. Jan.: Nichts Wichtiges hat sich in

sein Spielhaus heutigen Tags, selbst das Crocford'sche nicht, erreicht. Freilich sprach man später von falschen Würfeln, die zum steigenden Glücke dieses Hauses beigetragen hätten. Man sagt auch, daß der Herzog von York und ein Marquis, dessen Namen man nicht aniebt, Crocford die nöthigen Fonds zu seinem Establishment vorgestreckt hätten, und daß dieser Marquis später ein enormes Benefiz aus dem Spiele gezogen hätte. Wie dem auch sein mag, als sich Crocford im Stande fühlte, auf eignen Füßen zu gehen, so kaufte er ein Haus in der Straße St. James, darauf andere benachbarte Häuser, die er niederreißen ließ, und errichtete 1825 das prächtige Gebäude, wo er gegenwärtig seine Geschäfte treibt. Crocford ist ein Mann ohne Erziehung, der, trotz seines täglichen Umgangs mit der hohen Aristokratie, noch wie früher seine Kutschersprache redet und eben auch nicht sehr stark in der Orthographie ist; dafür aber versteht er die Arithmetik besser, als irgend Jemand, und, um und das Kanderwelsch der Groupiers zu bedienen, „man ruft in seinem Hause den Lauben die Federn geschickter aus, als irgendwo anders.“ Crocford besitzt Nebenbuhler in den Gebrüder Baud, Eigenthümer des Athenäums, eines andern, in derselben Straße gelegenen Spielhauses. Es waren früher arme Juden, die jetzt ein bedeutendes Vermögen besitzen. Ihr Establishment ist nicht auf dem großen Fuß wie das vorhergehende eingerichtet, und hat nicht so starke Einnahme: inbehen theilen doch viele der Mitglieder des Crocford-Klubs ihre Zeit und ihr Geld zwischen ihm und den Brüdern Baud. Es giebt noch ein drittes Haus in der Straße Albemarle, welches noch weniger brillant ist, als diese, dennoch aber von der Aristokratie häufig besucht wird. Andere Spielhäuser, 16 an der Zahl, werden von Gentlemen besucht, welche den größten Theil ihres Vermögens in den großen Spielhäusern verloren haben und welche die Leidenschaft nichts desto weniger zu den Häusern geringeren Ranges hingieht, wo sie mit Kaufleuten, Commis und Dienstleuten zusammentreffen, von denen die letzteren nicht allein ihr Geld, sondern auch das ihrer Herren verlieren; hier reichen sich die Spielwuth und der Diebstahl die Hände, und wenn man bei Crocford und Baud Eleganz sieht, so zeigt sich hier das Laster nur von seiner schieflichen Seite. Man schätzt das Geld, welches die Diener des Adels in diesen Häusern verlieren, auf 1,000,000 Pfd. St. und das, welches diese Spieler niedrigen Ranges jährlich stehlen, um diese Häuser besuchen zu können, auf 1,500,000 Pfd. Sterl. Es scheint, daß der Betrag viel dazu beiträgt, sie auszuplündern, und daß gezeichnete Karten in den Spielhäusern nicht selten sind. Es wären strenge Gesetze gegen diese unmoralischen Anstalten wünschens-

den letzten Tagen zugetragen. Ruhe herrscht überall, bis auf einige Agitationen an der lombardischen Grenze in den Distrikten Mendris und Lugano, wo gewisse Personen von der gestürzten Partei unter den Augen der lombardischen Behörden hin- und hergehen. Die von der N. Z. J. mitgetheilte Depesche an den Gouverneur der Lombardei, wovon auch an den Minister des Auswärtigen Sr. M. des Königs von Sardinien eine Abschrift geschickt wurde, zeigt die gegenwärtigen Verhältnisse zwischen den beiden Staaten. Auch an den Vorort wird geschrieben. Bern, St. Gallen, Waadt, Unterwalden, Freiburg, Appenzell J. Nh. haben uns anerkannt; der Vorort schweigt noch. — Morgen findet die Einsetzung der neuen Gerichte erster Instanz Statt. (N. Z. J.)

Die Personen, die in Anklagezustand gesetzt worden, sind: a) die gewesenen Staatsräthe Molo, Riva, Jos. Ant. Rusca, Lotti, Monti, Nefsi, Vital Rusca, und b) die Großräthe Vanoni, Vikar Calgari, Orbebi, Advokat Jos. Quadri, Pfarrer Fumagalli. Einhelligem Beschluß des großen Rathes zufolge soll von ihnen Ersatz aller Kosten und alles Schadens gefordert werden, welche die Revolution veranlaßt hat. Die Güter und das Vermögen der Angeklagten sind für einmal mit Beschlagnahme belegt. Im Kanton Tessin besteht, wenn wir nicht irren, ein Verantwortlichkeitsgesetz wenigstens gegen die Mitglieder der Regierung und der Gesandtschaft. Die Frage ist, ob dieses Gesetz beobachtet oder bloß eine Willkürmaßregel betretet worden. (N. Z. J.)

Wallis. Der Staatsrath rechtfertigt in einem Kreis Schreiben vom 30. Dez. seine in Auftrag des Gr. Rathes getroffenen Vorkehrungen zur Abwehr von Thätlichkeiten. Von Seite Unterwalden sey nie das Ergreifen der Offensiv zu befürchten.

Der Staatsrath von Unterwalden hat am 30. Dez. ein Kreis Schreiben an die Stände erlassen, in dessen Eingang es heißt: „Im Widerspruche mit dem, was sie durch Beschluß vom 11. Juli zugesagt, und in Verkennung sowohl der Rechte des Volkes von Wallis, als des von ihr eben erst proklamirten Grundsatzes der Nichtintervention ernannte die Tagsatzung am 26. Sept. drei Vermittler für das Wallis und gab ihnen den Auftrag, dort neue Vermittlungsversuche zu machen. Die Regierung dieses Kantons (d. h. eines Theils desselben) beilegte sich zu erklären, daß sie zu keinem Vergleichsvorschlage Hand bieten werde, bevor das gegebene Wort und die erworbenen Rechte geachtet würden. Trotz dieser den Ständen, dem Vorort und den Vermittlern gemachten Erklärung fing man doch an, sich in unsere inneren Angelegenheiten einzumischen, unter dem Vorwand, eine Annäherung zu vermitteln; als ob eine Vermittlung zwischen zwei Theilen möglich wäre, wenn der eine derselben laut erklärt, er weise sie zurück. Welcher auch der Aussenschein von Wohlwollen und Unparteilichkeit dieser zudringlichen (officieuse) Vermittlung seyn mochte, der Staatsrath täuschte sich über deren Tendenz nicht, und die Thatsachen blieben nicht aus, welche unsere Besorgnisse rechtfertigen.“ Zum Ende wird gesagt: „Wir schließen, g. l. Eid, mit der Erklärung, daß wir nicht zur Gewalt greifen werden, um unsere politischen Gegner zu unterwerfen, aber daß wir auch nicht leiden werden, daß eine verwegene Faktion Gewalt brauche gegen unsre Angehörigen und daß sie ihr Spiel treibe mit der Regierung von Wallis, wie sie mit der eidg. Tagsatzung ihr Spiel getrieben hat, und ersuchen Euch, die Versicherung.“

Bern. Der Schweiz. Beobachter bringt auf 24 Spalten das Urtheil des Obergerichts in der Hochverrathssache. Wir entheben demselben vorerst folgende Punkte: In Hinsicht auf das Hauptverbrechen des Hochverrathsvorwurfs sind die 7 Mitglieder der Stadtrathskommission weder als Hebeher, noch als Theilnehmer erkannt; der Präsi., Alt-Schultheiß Fischer, ist in hohem Grade der Urheber schuldig, und auch auf Alt-Oberst Fehner ruht einiger Verdacht; Lentulus, Sohn, v. Werdt, Wytenbach, Major Fischer und Zyro sind als Urheber erkannt; Rud. Haag ist der Urheber schuldig. Die 7 Mitglieder der Stadtrathskommission sind des Vergehens der heimlichen Aufsammlung von Waffen und Kriegsvorräthen, und zwar nicht nur zu strafbaren Zwecken, sondern auch mit höchster Gefahr für die öffentliche Ruhe als schuldig erklärt; ebenso des Vergehens des gesetzwidrigen gewaltsamen Widerstandsversuchs gegen die Staatsgewalt. Als Milderungsgründe im Allgemeinen werden angeführt die lange Verzögerung des Strafprozesses und die damit verbundenen Folgen für alle anwesenden Schuldigen, ferner die mehr oder minder lange Haft. Zu einer peinlichen Strafe sind verurtheilt: A. Die als Urheber des Hochverrathsvorwurfs Erklärten und zwar Lentulus zu 10jähriger Einsperrung, Fischer im Sigherg zu 10jähriger Einsperrung, Werdt zu 7jähriger Einsperrung, Wytenbach und Zyro zu 5jähriger Einsperrung, und zwar die ersten Vier per Contumaciam unter Vorbehalt der Revision. B. Die der Theilnahme am Hochverrathsvorwurfe als schuldig Erklärten. Von jeder peinlichen Anklage sind freigesprochen: Alle diejenigen, welche weder als Urheber, noch als Theilnehmer am Hochverrathsvorwurfe als schuldig erklärt sind. Es sollen polizeilich verurtheilt seyn: Die des Vergehens der heimlichen Aufsammlung von Waffen und Munition als schuldig Erklärten, wobei das denselben zur Last fallende weitere Vergehen des Versuchs der Widerseßlichkeit gegen die

werth, man darf indessen darauf nicht rechnen, so lange die Baits und Mitglieder der Gemeinen (Deputirtenkammer) die Häuser von Crocford und Baud in Menge besuchen werden.

Die auf den 4. Januar ausgeführte Vertheilung des Mobiliars in dem Hotel des verstorbenen Feldmarschalls Fürsten Webe zu München ist am Tag vorher durch dessen ältesten Sohn und Lehnensnachfolger, Fürsten Karl v. Webe, zurückgenommen worden, was für die Familie um so erfreulicher ist, da sich in dem Nachlasse mehrere kostbare Andenken befanden, z. B. das in Silber gefaßte und reich verzierte Schwert, welches der tapfere Feldherr von Napoleon erhielt, mehrere andere Ehrensäbel, seine Orden u. Das fürstliche Palais wird wahrscheinlich Graf Arco-Zinnenberg zu seinem anstößigen Hause an sich bringen.

Die k. bayer. Behörde von Mittelfranken bringt eine Ministerialentschließung zur allgemeinen Kenntniß, worin das von polytechnischen Verein approbirte Verfahren, das für Brandfälle in Vottichen aufbewahrte Wasser mit Kochsalz oder dem Mutterlaugenfalz der Salinen zu sättigen, anempfohlen wird. Diese Salzaufösungen gefrieren nicht, faulen auch weniger als gewöhnliches Wasser, disponiren die hölzernen Gefäße weniger zur Fäulniß, verdunsten weniger, und ihre Wirksamkeit ist bei Weitem größer.

(Die besorgte Mutter.) Neulich wurden in London mehrere zum Galgen verurtheilte Diebe aus ihrem Gefängniß zum Nichtplaz geführt. Der Eine derselben, Namens Bradnet, stieß unterwegs auf seine Mutter, worauf sich folgender Wispel sprach entspann: „Wohin, mein Kind? — Zum Galgen, Mutter. — Nun, was brauchst du denn in deinen Sonntagkleidern dahin zu gehen? Sey artig und schen! sie mir. Deine rothe Werktagjacke ist dazu ganz comfortable!“

Paris, den 6. Jan. Kürzlich sind in Saumur, in Gegenwart des Generals und des Stabs der Kavallerie daselbst, Versuche mit einer neuen Musfete, der Gründung eines dortigen Büchsenfchmieds, angestellt worden. Von zwölf, auf eine Distanz von 600 Schritten abgeschossenen Kugeln trafen sechs das Ziel und schlugen tief ein, obgleich die Pulverladung nur halb so stark, als bei den gewöhnlichen Musketen war. Dieses neue Gewehr wird hinten geladen und läßt sich zwölfmal in einer Stunde abfeuern.

aus.
n hin-
peischen
eichen;
ntlichen
ht ihn
em es
er Na-
hm ab,
Er
wäre
r Par-
big in
n Ver-
ferung,
nicht
pf mit
Mini-
eputa-
id das
che vor
ln der
Paris
seinem
wende-
Gr. v.
rtigen
t ge-
einem
Krantz-
s Volk
erettet.
or um-
, war
Kiffen,
elnd zu
werde
Händel
fentlich
, am
enden
r dann
sbruch
, was
wurde
u auch
e mög-
b. Da
Stadt-
nfall.
s En-
, Gh-
m 29.
man
ter be-
te Fort
trog
ch groß-
müssen
; sie
Moitre;
Zaum
Chors
; er ist
Stab,
bleiche
ie Zu-
kandi-
mitge-
etwas

Salon
sich in
is nicht
er aber
Croc-
t spre-
werden.
eng un-
er Ein-
e Thore
t hätten
an nur
he, die
u Wich-
r gegen
unt die
n wird.
andern
hellen
nd Les-
Nacht-
nehmen
er wie
ch Rei-
use vor-
ann hat
sich ge-
telhaus,
inforten,
on ihm
welche

